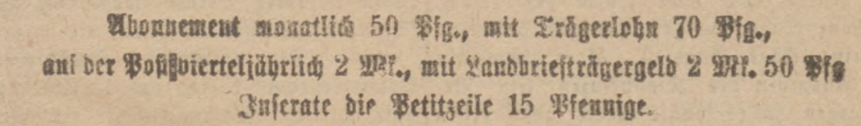
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 29. Dezember 1887. **Nr. 608.**

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeituag irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spanenndes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. Dezember. Der Kaiser hat heute dem früheren Botschafter dahier Grafen Peter Schuwalow die von ihm nachgesuchte Audienz ertheilt. Graf Schuwalow befindet sich auf der Rückreise nach Petersburg; wir verzeichnen die Thatsache, ohne bei der bekannten Stellung des Grafen Schuwalow daran Konsequenzen knüpfen zu wollen. Offiziös wird bestätigt, daß Herr von Schweinitz ein kaiserliches Handschreiben nicht nach Petersburg mitgenommen hat, es wird übrigens angedeutet, daß ein solches wohl in der nächsten Zeit abgehen könne. Das „Journal des Debats" bringt von einem „gelegentlichen Korrespondenten" aus Berlin die folgende Depesche, die man auf russische Quellen zurückzuführen berechtigt ist:

General Schweinitz hatte zwei Unterredungen mit Giers. Schweinitz verhehlt nicht seine Befriedigung über das erreichte Ergebniß. Auch Giers scheint befriedigt. Nach der zweiten Unterredung begab sich Giers sofort nach Gatschina, um mit dem Kaiser zu arbeiten. Es scheint, daß die Spannung nachgelassen hat. Ungeachtet der offiziellen Dementis glaube man immer mehr an den Besuch des Erzherzogs Karl Ludwig in Petersburg, welcher im Monate Januar stattfinden soll.

Wir lassen diese Thatsache auf sich beruhen. Die augenblickliche Lage kennzeichnet sich am klarsten durch die Thatsache, daß von russischer Seite abwiegelnde und beruhigende Worte und Artikel sich folgen, während man auf österreichischer und deutscher Seite sich dadurch nicht befriedigt findet. Wir stellen das Folgende gegenüber:

London, 27. Dezember. Ein russischer General sagte gestern dem Petersburger Korrespondenten der „Daily News":

„Es ist meine volle Ueberzeugung, daß weder Oesterreich noch Deutschland beabsichtigen, Krieg anzufangen. Der Zar selbst ist friedlicher gesinnt als je und es wäre geradezu verbrecherisch seitens der russischen Staatsmänner, wenn sie es versuchten, ihn zum Kriege zu veranlassen."

Dagegen schreiben die „Berl. Pol. Nachr.": „Im Anfangsstadium kritischer Wendungen mag ein beruhigendes Wort geachteter Blätter für die Sänftigung der erregten Leidenschaften wichtige Dienste leisten, hat man aber dem Unheil erst die Macht verliehen, welche es jetzt in Rußland ausübt, da sind auch die schönsten Artikel des Brüsseler „Nord" und wie die bekannten Organe sonst noch heißen mögen, ohne positiven Werth. Der kundige Politiker sucht die Entscheidung nicht auf dem Gebiete der Publizistik, sondern auf jenem der Thatsachen, d. h. im gegebenen Falle macht er sein Urtheil abhängig von der Frage, ob die höchste maßgebende Stelle in Rußland den Willen und die Kraft bethätigen wird, die Partei, welche das Erbe Katkow's übernommen hat, welche den wirthschaftlichen Krieg gegen Deutschland schon seit Jahren geführt und ihn zum Theil auch schon auf das politische Gebiet hinübergespielt hat, die Partei, welche auch die militärische Situation bewußt und planmäßig dem Bruche entgegenführt, einzuzügeln und niederzuwerfen, oder auch fernerhin den Menschen und Verhältnissen in Rußland freier Lauf gelassen werden wird. Angesichts einer auf Krieg oder Frieden hinauslaufenden Alternative sind es nicht beschwichtigende Zeitungsartikel, deren der urtheilsfähige Politiker für sich bedarf, sondern höchst autoritative Kundgebungen bezw. ganz unzweideutige Thatsachen. Und so lange weder jene noch diese vorliegen, erübrigt dem deutschen Volke nur, der Zukunft mit kalter Entschlossenheit ins Auge zu sehen, zu Allem bereit und gerüstet, was die Würde und das Interesse Deutschlands etwa gebieten könnte."

Ueber die Autorität, mit welcher die „B. P. N." reden können, sind wir nicht unterrichtet; namentlich bleibt das für jeden Einzelfall vollständig im Unklaren. Nach allem, was in den letzten Tagen verlautete, haben diplomatische Verhandlungen über die gegenseitigen Rüstungen überhaupt bis jetzt nicht stattgefunden. Von einer auf „Krieg oder Frieden" hinauslaufenden Alternative ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Und wenn wir es als selbstverständlich betrachten, daß das deutsche Volk der Zukunft mit kalter Entschlossenheit entgegensehen kann, gleichgültig ob eine autoritative Kundgebung stattfindet oder nicht, so halten wir doch an der Ueberzeugung fest, daß die deutsche Regierung, wenn sie derartige Mittheilungen an die Nation zu richten hätte, sich nicht mit der Aufgabe von Räthseln befassen würde. (N.-Z.)

— Die Förderer unserer endlich, dank den Regierungs-Aufträgen, aufblühenden Schiffbau-Industrie werden mit Freude von einem in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure in der Uebersetzung mitgetheilten Bericht des russischen Kapitäns Bubnow Kenntniß nehmen. Der Bericht betrifft Vergleichsfahrten zwischen deutschen, russischen, französischen und englischen Torpedobooten, und verdient umsomehr Beachtung, als die französischen Blätter allerlei lügenhafte Nachrichten über diese Fahrten verbreiteten.

Allerdings erzielten die deutschen, englischen und französischen Boote ziemlich dieselben Geschwindigkeiten, und es gewannen letztere sogar zeitweise einen kleinen Vorsprung. Doch was hilft das, wenn die englischen und französischen Maschinen so mangelhaft sind, daß die Lager sich fortwährend warm laufen, wenn sie ein solches Geräusch verursachen, daß sie die Nähe der Boote meilenweit verrathen, und wenn sie das Hinterdeck mit brennenden, nußgroßen Kohlenstücken derart überschütten, daß man das Deck fortwährend bespritzen muß und der Aufenthalt auf demselben unmöglich ist.

Dagegen arbeitete die Maschine von Schichau in Elbing musterhaft, und es erklärt Bubnow dieselbe geradezu für ein Ideal. Weder Warmlaufen, noch Kohlenauswerfen, noch Zittern und Stoßen. Sie hätte auch unter der Führung der erprobten Schichau'schen Maschinisten natürlich in Bezug auf Umdrehungszahl Besseres geleistet. So war sie aber Russen anvertraut, die von der Behandlung solcher verwickelter Gebilde, wie Torpedobootsmaschinen, nichts verstanden. Daraus erkläre sich, warum die Geschwindigkeit hinter derjenigen blieb, die in Elbing ermittelt worden.

Die russischen Boote aber erwiesen sich, trotz ihrer guten Bauart, wegen der mangelhaften Maschinen, als gänzlich unbrauchbar.

— Die deutsch-österreichischen Kreise sind übrigens soeben von einem schweren Verlust heimgesucht worden; im Alter von 63 Jahren ist so eben in Prag Altgraf Franz Salm gestorben. In dem Dahingeschiedenen verliert die deutsche Partei in Böhmen eines ihrer hervorragendsten werkthätigsten Mitglieder. Insolange der verfassungstreue Großgrundbesitz sich an den Wahlen betheiligte, stand Altgraf Salm stets an der Spitze des verfassungstreuen Wahlkomitees, und nahm an allen Aktionen der deutschen Vertrauensmänner des Kollegiums lebhaftesten, regsten Antheil, ohne in seinen Aspirationen über die Thätigkeit eines eifrigen, ergebenen Parteimannes hin auszugehen.

— Ein Telegramm aus Wien meldet: Die Situation in Belgrad ist ernst. Ristics beabsichtigt mit dem gesammten Kabinet zu demissioniren, weil er Milawkowics nicht fallen lassen will und die Radikalen sogar mit der Nichtvotirung des Budgets drohen, falls Letzterer im Amte bleibt. In diesem Falle wollen es die Radikalen auf eine Auflösung der Skupschtina ankommen lassen. König Milan berief die Parteiführer zusammen. Ein Ausgleich ist bisher nicht erzielt, doch kursiren Kombinationen, entweder ein liberales Kabinet unter Ristics oder ein radikales unter Veliminovics, oder endlich ein Kabinet Nikola Cristic oder Garaschanin zu bilden.

— Dem Reichstage ist die Nachweisung über die gesammten Rechnungs-Ergebnisse der Unfall-Versicherung für das Jahr 1886 zugegangen.

— Die Lügen der Pariser „Agence Libre" haben kurze Beine. Die sensationelle Geschichte von der Verhaftung eines preußischen Polizeiagenten in Genf erweist sich als eitel Dunst. Diplomatische Nachrichten von Genf aus erklären, wie der „Post" aus Paris gemeldet wird, die Mittheilungen der „Agence Libre" über die Verhaftung eines geheimen deutschen Agenten für erfunden. In Deutschland wäre die absurde Verleumdung, daß die preußische Geheimpolizei bei dem im März erfolgten Attentate gegen den Zaren eine Rolle gespielt habe, nicht einmal eines Dementis werth gefunden worden. Diese „Rolle", die von der „Agence Libre" ganz anders verstanden wird, bestand in Wahrheit bekanntlich darin, daß von Berlin aus vor dem Attentate Warnungen nach Petersburg ergingen, die, wie sie bewiesen, daß man in Berlin besser unterrichtet ist, zugleich Zeugniß dafür ablegen, wie sehr man sich hier angelegen sein läßt, nach besten Kräften Mordanschläge gegen den Zaren zu vereiteln. Es gehört also die ganze Perfidie der orleanistisch-chauvinistischen Clique dazu, jene Warnungen gerade in ihr Gegentheil umzukehren. Die „Agence Libre" muß jedenfalls bei ihren Lesern eine große Dosis von Kritiklosigkeit und Leichtgläubigkeit, oder von bösem Willen voraussetzen.

Ausland.

Paris, 27. Dezember. Die Angelegenheit Wilson tritt jetzt wieder mehr in den Vordergrund. Es kommen wieder saubere Dinge zum Vorschein. Täglich werden lange Verhöre mit ihm angestellt. Wilson muß daher den größten Theil des Tages in dem Justizpalaste zubringen. Vorige Woche war er am Dienstag dort von 2 bis 11 Uhr Abends; Mittwoch erschien er um 11 Uhr Vormittags vor dem Richter, der ihn erst um 1 Uhr Morgens entließ; Donnerstag dauerte das Verhör von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags; Freitag von 11 bis 5 Uhr. Jeden Tag werden Wilson neue Mitschuldige gegenübergestellt, von denen vier in Folge des Verhörs auf der Stelle verhaftet wurden. Alle vier standen seit langer Zeit in sehr engen Beziehungen zu Wilson. Der Drucker Ribaudeau trat 1868 als Sekretär, Wahltreiber und Verwalter mit 1000 Franks monatlichem Gehalt bei Wilson ein, ließ sich nach dem Kriege in Paris nieder, wo ihn Wilson unter Anderem an die Spitze zweier seiner Blätter („Moniteur officiel de l'Exposition de 1877" und „Moniteur des Colonies") und seiner „Republikanischen Korrespondenz" mit der damit verbundenen Druckerei stellte. Ribaudeau ist durch diese Thätigkeit reich geworden und hat sich ein schönes Landhaus in Perreux bei Paris gebaut. Zwei Ordensschachereien und ein Betrugsfall sind ihm zur Last gelegt. Der schon mehrfach bestrafte Debia diente als Schlepper; derselbe hat erst, als Wilson ihn nicht aus dem Gefängniß zu befreien vermochte, seine Aussagen gemacht. Er beredete einen reichen Wachsfabrikanten, für die Ehrenlegion 60,000 Franks zu zahlen, von denen er 10,000 Franks behielt, während Ribaudeau und Wilson sich in den Rest theilten. Einige behaupten, der Mann habe das Kreuz nicht erhalten, Andere versichern das Gegentheil. Ueber die Richtigkeit der Angaben Debia's herrscht allerdings noch nicht hinlängliche Klarheit. Ebenso wird jetzt behauptet, daß Wilson gegen Geld die Befreiung eines reichen Fabrikanten von einer Gefängnißstrafe erwirkt hat. Der dritte Verhaftete ist Dubreuil, der sich Vicomte nennt und als Annoncensammler bei der Druckerei Ribaudeau's beschäftigt war. Er hat sich ein Vermögen von 120—130,000 Franks erworben. Er spielte für Wilson und einen Großhändler zu Havre an der Börse; besonders „machte" er in Kaffee. Hierbei soll Wilson vorigen Sommer einige Millionen auf einen Schlag verloren haben, wie denn auch damals das Gerücht ging, er werde bankerott erklärt werden. Dubreuil wird auch beschuldigt, einen Maschinen-Fabrikanten Crespin zur Zahlung von 1000 Franks veranlaßt zu haben, wofür dessen Bild und Lebensbeschreibung in einem Wilson'schen Blatte veröffentlicht werden sollten. Der vierte Verhaftete, Hebert, war Schlepper Wilson's bei mehreren unsauberen Geschäften. Andere Verhaftungen stehen bevor.

Die Meldung, daß General Logerot das Kriegsministerium anderen Händen überlassen will, wird als unbegründet bezeichnet. Gleichwohl glaubt man, daß er das Portefeuille nicht lange haben werde, weil man überzeugt ist, daß die Radikalen das ganze Ministerium nach Ablauf der Ferien sehr bald über den Haufen rennen werden. Der Minister des Auswärtigen, Herr Flourens, läßt die Angaben des „Hamb. Korr." über Herrn v. Mohrenheim's Thätigkeit bei der Veröffentlichung der gefälschten Depesche des deutschen Botschafters, Prinzen Reuß, widerlegen. Die „Ag. Havas" thut dies in folgender Form: „Eine deutsche Zeitung meldete, daß der russische Botschafter Herrn Flourens alle oder einen Theil der gefälschten Aktenstücke mitgetheilt habe, womit die deutsche Presse Europa seit der Zusammenkunft der Kaiser in Berlin zu beschäftigen sich bemüht; Flourens habe diese Aktenstücke dem Direktor der „Agence Libre" übergeben, um sie zu veröffentlichen, damit so die Probe auf die Echtheit derselben gemacht werden könne. Behauptungen, die so unwahrscheinlich sind, verdienen kaum noch für grundlos erklärt zu werden."

Paris, 28. Dezember. Herr v. Mahy, der Minister der Marine und der Kolonien, will lieber zurücktreten, als die Bestellung eines Unter-Staatssekretärs für das Kolonialwesen zugeben. Der Minister ist entschlossen, seinen Willen in der Kammer zu vertheidigen und selbst Ersparnißrücksichten in das Treffen zu führen. Im Grunde hat Herr v. Mahy, der die Kolonien gründlich kennt, nicht Unrecht, wenn er sie allein verwalten will; aber eine einflußreiche parlamentarische Gruppe will den Unter-Staatssekretär und seine Kollegen im Kabinet nicht vor den Kopf stoßen.

Die Nordgrenze Tonkins wird seitens der französischen Truppen allmälig zwar, doch nicht ohne nennenswerthe Störungen besetzt. Die chinesischen Behörden verhalten sich klaglos. Eine andere Truppen-Abtheilung wird demnächst die Westgrenze festsetzen im Vereine mit einer siamesischen Mission. Im Westen werden auch einige Räuberbanden unschädlich zu machen sein. Die indo-chinesische Eskadre wird unter dem Befehle des Kontre-Admirals de Bajaille vereinigt werden. Dem General-Gouverneur Constans steht nunmehr eine beträchtliche Land- und Seemacht zu Gebote.

San Remo, 25. Dezember. Nachdem gestern Abend längst die Lichter in der Villa Zirio wieder erloschen waren, begann es in der Stadt lebendig zu werden, wo in allen Kirchen gegen Mitternacht die Christmette ihren Anfang nahm. Am prunk- und lärmvollsten gestaltete sich diese in der alten Hauptkirche am Markte; Kopf an Kopf stand hier die Menge und staunte den Umzug der Jungfrau Maria und des Christkindes an, der unter den lustigen Klängen eines Walzers vor sich ging. Draußen auf dem Platze wurde dann die das Gotteshaus verlassende Menge von Musikanten mit Mandolinen und Guitarren erwartet, die alsbald zum Tanz aufspielten. Und im Nu hatte sich das denkbar lustigste Straßenleben entwickelt: unter dem sternenbesäeten Nachthimmel schwang sich Männlein und Fräulein im Tanze, es wurde gesungen und gejohlt, gelärmt und getrunken, und das Ende dieser italienischen

Weihnacht war ein sonst hierorts so gut wie unbekannter Anblick, nämlich der zahlreicher Betrunkener. Der schönen Mondnacht folgte ein sonniger, leuchtender Morgen; nur war die Luft kühler als gestern, und man spürte denn doch, daß die schöne Sage von dem „ewigen Sommer“ eben nur eine schöne Sage ist. Aber immerhin stand dem Ausgehen des Kronprinzen kein Bedenken entgegen, ja er konnte heute zum ersten Male dem Gottesdienst in dem immerhin kühlen Kirchlein beiwohnen. Der schmucklose Raum war heute bis auf den letzten Platz gefüllt, ja, es waren bei Weitem nicht Stühle genug vorhanden, um der Nachfrage zu genügen. Pünktlich zur festgesetzten Stunde betrat die ganze kronprinzliche Familie das Gotteshaus, der Kronprinz voran, stramm aufgerichtet, durch den Mittelgang der vordersten Stuhlreihe zuschreitend. Ich mußte lebhaft jenes letzten Males gedenken, da ich ihn in einer deutschen Kirche gesehen hatte, und das war in dem altehrwürdigen Dome zu Merseburg, als dieser aufs Neue in Gegenwart des Kronprinzen geweiht wurde. Als dieser damals in seiner blauen Dragoneruniform in das Gotteshaus eintrat, während plötzlich durch das weit geöffnete Portal das helle Sonnenlicht in die feierliche Dämmerung hineinfluthete — es war ein Anblick, der dem Augenzeugen unvergeßlich geblieben ist. Heute waren es andere Gedanken und Empfindungen, mit denen wir den erlauchten Kaisersohn bei seinem Eintritt in das schlichte Kirchlein in der Fremde begrüßten, und doch ging auch heute Jedem das Herz auf, der ihn so hochaufgerichtet, mit echt königlicher Würde und immer noch ein Urbild männlicher Kraft und Schönheit, vor dem Altare stehen sah. Ihm zur Rechten saß die Frau Kronprinzessin, zu seiner Linken seine älteste Tochter, neben dieser Prinz Heinrich, während in der zweiten Reihe der Erbprinz von Meiningen mit seinen drei Schwägerinnen Platz genommen hatte. Auch sämmtliche Herren und Damen des Hofstaates, sowie auch die drei deutschen Aerzte waren in dem Kirchlein erschienen. Luther's altes Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ wurde gesungen und dann hielt der deutsche Geistliche, Pastor Nieschling, die schöne, herrliche Weihnachtspredigt über den Spruch aus dem Jesaias von der Ruth aus dem Stamme Isai. — Gleich nach Beendigung des Gottesdienstes machte der Kronprinz mit seiner ganzen Familie einen Spaziergang über die Promenade und überraschte auch hier alle Begegnenden durch die rüstige Frische, mit der er daherschritt.

Rom, 28. Dezember. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Massowah telegraphirt: Ras Alula verleitete den Negus, ihm mit bedeutenden Streitkräften zu Hülfe zu ziehen, indem er übertriebene Nachrichten in Betreff der Bewegungen der Italiener verbreitete. Zwei aus dem Zentrum Abessiniens kommende Kolonnen wurden nach Hamacen dirigirt. Die erste bewegt sich auf der Route Antalo-Makalleh-Adrigat. Dieselbe steht unter dem Befehl Ras Mikaels, Gouverneurs der Beghemeder und der Bollo-Vallas und wird durch die ganze Kavallerie der Gallas verstärkt. Die zweite wurde über das Sarmien-Gebirge gegen Adua dirigirt und steht unter dem Befehle eines Sohnes des Negus. Die erste Kolonne soll gegenwärtig in Adrigat, die zweite in Adua stehen. Die Armee Goggiams blieb im Westen, um den Sudanesen die Spitze zu bieten. Die Lage bei Hamacen soll noch immer unverändert sein. Ras Alula, welcher der mit seiner Regierung unzufriedenen Bevölkerung mißtraut, hat derselben die Gewehre abnehmen lassen und dieselbe nach Asmara entboten, wo er Verstärkungen erwartet. Die Nachrichten über die Bewegungen der Abessinier wurden als offizielle betrachtet. Seitens der Italiener seien alle geeigneten Maßregeln getroffen, so daß man die kommenden Ereignisse mit vollster Ruhe erwarte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Dezember. Für die Sylvesternacht sind doch noch von der königlichen Polizei-Direktion die alljährlichen Freiheiten gewährt worden; die beabsichtigte Beschränkung, nach welcher die öffentlichen Vergnügungslokale um 2 Uhr geschlossen werden sollten, ist wieder aufgehoben worden und so dürfte sich, wie in den letzten Jahren, der „Sylvester-Rummel“ mehr im Innern der Lokale abspielen und auf den Straßen Ruhe herrschen.

— In Folge der bei Fahrten einzelner Lokomotiven vorgekommenen Unfälle hat das Reichs-Eisenbahnamt Ermittelungen darüber angeordnet, ob und welche allgemeinen Bestimmungen von den Eisenbahnverwaltungen für die Durchführung einzeln fahrender Lokomotiven getroffen sind. Da es sich ergeben hat, daß ein hinreichend geordnetes Verfahren in Bezug auf die Feststellung der Fahrt und die Vorkenntlichmachung derartiger Lokomotiven noch nicht bei allen deutschen Eisenbahnverwaltungen besteht, ist zur Erhöhung der Betriebssicherheit die Einführung verschiedener Vorsichtsmaßregeln von der genannten Reichsbehörde allgemein empfohlen worden.

— Die Stein- und Buchdruckerei von Louis Pasenow hat auch in diesem Jahre einen ebenso geschmackvoll wie sauber ausgeführten Wandkalender hergestellt und an ihre Kunden versandt. Derselbe, in Gold- und Silberdruck fächerartig angefertigt, bietet einen schönen Zimmerschmuck.

— Der preußische Arbeitsminister hat eine Anordnung getroffen, durch welche berechtigten Wünschen, die schon lange öffentlich ausgesprochen worden sind, endlich nachgekommen wird. Es sollen bei den Staatsbahnen die Amtsstunden der Eisenbahnbeamten, welche in erster Linie für die Sicherheit des Verkehrs verantwortlich sind, nicht über acht Stunden ausgedehnt werden. Für die Lokomotivführer werden wohl noch ähnliche Verfügungen getroffen werden.

— Der patriotische Schützen-Verein zu Pommerensdorf beging am 1. Festtage eine recht unterhaltende Weihnachtsfeier im Niß'schen Lokale. Dieselbe wurde mit einer Festrede eröffnet, welche ein echter, unverfälschter „Weihnachtsmann“ hielt, sodann wurden Weihnachtslieder gesungen und 66 Kinder durch Geschenke erfreut. Es wechselten sodann noch Konzertpiecen mit humoristischen Vorträgen und der zweite Festtag hatte längst begonnen, als sich die Gesellschaft in bester Stimmung trennte.

— Am zweiten Festtage betrat der Maurer Waßmann das P.'sche Geschäft, Kurfürsten- und Burscherstraßen-Ecke, und betrug sich dort so ungebührlich, daß er hinausgeworfen werden mußte; er kehrte jedoch zurück und begann die im Geschäft befindlichen Gegenstände zu demoliren. Selbst als ein Schutzmann herbeigerufen war, verhielt sich W. nicht ruhig, sondern brachte mit einem zugeklappten Messer dem Beamten eine Verletzung im Gesicht bei.

— Im Wahlkreise Greifenberg-Kammin wird an Stelle des zum Polizei-Präsidenten in Frankfurt a. M. ernannten bisherigen Reichstags-Abgeordneten Landraths von Köller-Kammin der Bruder desselben, Rittergutsbesitzer Major von Köller auf Hoff als Kandidat zum Reichstage aufgestellt, nachdem Oberst-Lieutenant von Normann-Borkow seine Kandidatur zurückgezogen hat.

Stadt-Theater.

Leider verhindert, der Premiere der für uns neuen Operette „Der Vizeadmiral“ von Millöcker, Text von Genée und Zell, beizuwohnen, ging gestern Abend dieselbe zum zweiten Male bei gut besetztem Hause über die Bretter. Der Text der Operette ist in dem Vorspiel, sowie im ersten Akt mit vielem Humor und Geschick geschrieben, während er im zweiten und dritten Akt zwar etwas nachläßt, sich aber im Ganzen auf das Vortheilhafteste von dem sonst üblichen Operetten-Unsinn auszeichnet. Die Millöcker'sche Musik, wenn auch dann und wann an seine älteren Operetten in leisen Anklängen erinnernd, ist brillant. Den prächtigen Walzer „Geh'n wir in den Garten“ werden wir wohl bald auf allen Leierkästen, die schwungvolle Ouvertüre und diverse Potpourris in allen Konzerten hören.

Was nun die Aufführung selbst anbetrifft, so können wir allen Mitwirkenden nur unser Kompliment für diese Musterleistung machen. Die Damen Frl. Hof (Gilda), Frl Horny (Sybillina), Frl. Meyer (Serafine), Frau Hedrich als Kapitäns-Wittwe, sowie die Herren Gorsky, Pook und Karutz waren alle gleich ausgezeichnet und haben sich den ihnen gespendeten Dank des Publikums wohlverdient.

Von Seiten der Direktion ist der „Vizeadmiral“ aufs prächtigste ausgestattet und die Regie des Herrn Karutz ist mehr als lobenswerth. Auch das Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Bernhard that seine vollkommene Schuldigkeit, so daß kein Mißton den Abend trübte.

Wir können den Besuch der Operette nur auf das dringendste empfehlen. F.

Aus den Provinzen.

Loitz, 25. Dezember. Der Forstgehülfe Mette, welcher gestern Nachmittag bei einem Gange durch den Kronwald sich den herabfallenden Schnee von den Kleidern abschütteln wollte, hatte das Unglück, daß seine Büchse, welche er wegen des Schneefalles so trug, daß die Mündung derselben nach unten zeigte, losging und sein Fuß von einer Kugel durchbohrt wurde. Von Forstarbeitern wurde der Verletzte aufgefunden und nach hier geschafft, von wo er wegen der Gefährlichkeit der Verletzungen noch an demselben Abend in die Universitäts-Klinik zu Greifswald abgeliefert worden ist. Eine Amputation des Fußes wurde von den hiesigen Aerzten für nothwendig erachtet.

Greifswald, 28. Dezember. Bei schwerem Nordsturm strandete in der Nacht vom Montag auf Dienstag auf der Insel Koos bei Greifswald die dänische „Galeas“, Kapitän Falkenberg aus Hadersleben. Das Schiff verließ am Donnerstag Kalmar, ist mit Kleie beladen und nach Odense bestimmt. Die Besatzung ist gerettet.

Zingst, 26. Dezember. Ueber die im Eise stecken gebliebenen Dampfer „Prerow“ und „Fortuna“ liegen heute nähere Nachrichten vor; doch lauten dieselben wenig erbaulich. Der von ihnen unternommene Versuch, nach Wiek durchzuarbeiten, ist nicht gelungen. Der Dampfer „Prerow“ ist nach Timmer Ort zurückgegangen, wohl weil er daselbst sicherer zu liegen glaubt, während die „Fortuna“ im Bodstedter Bodden eingefroren liegt. Die Lage der Schiffsmannschaften — auf der „Fortuna“ sollen sich auch Passagiere befinden — ist eine nicht unbedenkliche, da sie wahrscheinlich keinen Proviant an Bord haben und von der Verbindung mit dem Lande abgeschnitten sind. Man wird den Leuten auf dem „Prerow“ von hier aus Lebensmittel zuzuführen versuchen, und wird sich dies, da das Schiff nicht zu weit vom Ufer entfernt liegt, vermittelst zugeworfener Leinen wohl auch bewerkstelligen lassen. Schlimmer steht es für die im Bodstedter Bodden liegende „Fortuna“ aus. Doch werden die Bewohner von Wiek jedenfalls nichts unversucht lassen, um den Eingefrorenen Hülfe zu bringen.

Kunst und Literatur.

Kapitalsanlage und Spekulation in Werthpapieren von Jean Fränkel, Bankgeschäft in Berlin. Zur Information seiner Geschäftsfreunde hat Herr Jean Fränkel eine Broschüre verfaßt, welche uns in achter, völlig neu bearbeiteter Auflage vorliegt. — Wir müssen gestehen, daß wir es hier nicht, wie sonst wohl in ähnlichen Fällen mit einer pro domo geschriebenen Abhandlung zu thun haben, sondern mit einer durchaus objektiven, sachverständigen Arbeit, wie sie nur aus der Vereinigung von theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung hervorgehen konnte. Sowohl für die Kapitalsanlage und Vermögensverwaltung, wie für die Spekulation finden wir da die Grundregeln und die zu beachtenden Gesichtspunkte in der anschaulichsten Weise vorgetragen, das ganze Gebiet der Werthpapiere aller Art ist nach den einzelnen Kategorien in Bezug auf seine günstigen und ungünstigen Eigenschaften für die Kapitalsanlage eingehend behandelt und die Technik der Spekulation ist in einer Weise dargelegt, welche den Laien mühelos zum praktischen Verständniß führt. Herr Fränkel, der das Werkchen, wie gesagt, zur Information seiner Geschäftsfreunde geschrieben hat, giebt dasselbe gratis ab.

Vermischte Nachrichten.

— Mutterliebe und Pferdefleisch könnte man die folgende von der „Allg. Fleischer-Zeitung“ erzählte abenteuerliche Geschichte nennen: Zu Geheimraths in der X.-Straße, im Westen Berlins, war eine neue Küchenfee gezogen, zu deren Kochkunst die „Gnädige“ das größte Vertrauen hegte: hatte Minna doch sechs Jahre lang bei einem großen Fleischermeister als Köchin gedient, hatte sie doch ihre dortige Stellung nur, „weil sie sich verändern wollte“, aufgegeben und die besten Zeugnisse mitgebracht. Die Hoffnung, die die „Gnädige“ auf Minna's Kochkunst setzte, hatte auch nicht getäuscht — der Herr Rath, die Frau Räthin und die beiden Töchter des Hauses waren mit der ersten Mittagsleistung Minnas sehr zufrieden gewesen, und die Frau Räthin freute sich schon im Stillen, wie ihren beiden Söhnen, die sie in den Weihnachtsferien von der süddeutschen Universität, wo sie studirten, zurück erwartete, das Essen der neuen Köchin schmecken würde. Da, am zweiten Tage geschah das Ungeheure, Nochniedagewesene: Minna weigerte sich, das von der „Gnädigen“ selbst eingeholte Fleisch zu kochen. Der Geheimrath, zufällig vom Bureau etwas früher als sonst heimkehrend, kam gerade bei der Küche vorbei, als die „Gnädige“ und Minna in lautem Wortwechsel begriffen waren. Wiewohl er sich sonst um Dienstbotengeschichten nicht kümmerte, trat er diesmal doch in die Küche ein, da die Heftigkeit des Streites ihn anlockte; er hatte gerade die Küchenthüre geöffnet, als Minna der „Gnädigen“ die Worte zudonnerte: „Ich koche kein Pferdefleisch!“ Vergebens erwartete er, daß die Gattin nun energisch widersprechen würde — die Räthin aber erblaßte und schwieg. Schwieg so lange, bis der Rath dann mit immer dringenderen Fragen in sie drang und sie ihm endlich Aufschluß geben mußte. Das Ergebniß war, daß Minna blieb und vom nächsten Tage an wieder Fleisch kochte und davon mitaß. Und des Räthsels Lösung? Mama Räthin hatte in der That seit einigen Semestern schon — Pferdefleisch gekauft und kochen lassen, um, was sie durch die Billigkeit dieses Fleisches ersparte, den Herren Söhnen als Zuschuß zu dem reichlichen Wechsel, den der Papa gewährte, monatlich spenden zu können. Erst der Kennerblick Minnas hatte das Pferdefleisch als solches erkannt, und so hat der Widerspruch der Küchenfee diese seltene Verbindung gelöst, die Verbindung von Mutterliebe und Pferdefleisch.

— Ein drolliges Intermezzo vom letzten Malkastenfest wird in Düsseldorf erzählt: Hauptmann von X., ein eifriger Förderer der Zwecke des Malkastens, ist an dem Fest aktiv betheiligt und zwar als assyrischer Zauberer und Wahrsager. Um der guten Sache willen hat er seine Einjährigen für den Nachmittag vom Dienst dispensirt, da er sicher ist, daß dieselben dann auf dem Feste ein hübsches Geld lassen werden. Aber auch er soll nicht ungerupft davon kommen. Seine Einjährigen entdecken ihn als Wahrsager und beginnen aus seiner Kunst Profit zu ziehen. „Ich möchte gern wissen, ob ich auch einen achttägigen Weihnachts-Urlaub nehmen darf?“ fragte der Einjährige v. S. „Ganz bestimmt,“ antwortete dem glücklichen Schlaukopf der Wahrsager. „Und ich,“ so meinte ein zweiter, „wüßte gern, ob wir ohne weitere Folgen heute unsere Urlaubszeit überschreiten dürfen?“ „Es wird keine Folgen haben,“ wahrsagt der verkappte Hauptmann. Da beginnt der dritte, kühn gemacht: „Würdiger Zauberer, würde wohl unser verehrter Hauptmann v. X. etwas dagegen haben, wenn wir von den heutigen Festanstrengungen ordentlich ausruhen würden, und uns vom Dienst morgen früh dispensiren?“ „Weiß der Henker, meine Herren“, brauste der ehrwürdige Zauberer auf, „auch das wird er noch thun, aber nur dann, wenn Sie jetzt den Wahrsager in Ruhe lassen; es möchte Ihnen sonst noch Uebeles prophezeit werden.“ Und lachend stoben die Söhne des Mars auseinander.

— Wie hoch der Schnee an manchen Stellen in der Umgegend Moskaus liegt, davon kann man sich aus Folgendem einen Begriff machen. Der Forstschutzwächter des Neidowschen Kronswaldes hatte, wie man der „M. D. Z.“ berichtet, am letzten Sonntag oder Montag seine Wohnung verlassen, um auf die Streife zu gehen; als er Abends zurückkehrte, war es ihm unmöglich, bis zu seiner Hütte zu gelangen, da nicht nur ringsum Alles verschneit, sondern auch die Hütte selbst fast ganz im Schnee vergraben war. Beinahe drei Tage und drei Nächte waren seine Kinder lebendig begraben, bis es endlich den Anstrengungen der Bauern von Oserezkoje, die der Forstschutzwächter herbeigeholt hatte, gelang, einen Weg zu der Hütte zu bahnen und zu den Kindern zu gelangen.

— (Unfreiwillige Wahrheitsliebe.) Lebte da in einer norddeutschen Stadt ein alter Junggeselle, welcher sich dadurch das Leben zu verschönern und zugleich billiger zu gestalten suchte, daß er sich bei seinen verheiratheten Bekannten durchaß. Er wußte sich bei Allen beliebt zu machen und so wurde sein Schmarotzen stillschweigend geduldet. Da kommt ein Fremder in die Stadt, der über die Lebensweise des Junggesellen seine Verwunderung ausspricht. „Ach was!“ wird ihm zur Antwort von Einem, der früher auch 'mal Latein gelernt, aber die Sicherheit etwas eingebüßt hat; „warum sollen wir ihn nicht dulden. Er ist ja überall persona gratis!“

Madrid. Dieser Tage fand die Ziehung der großen spanischen Staatslotterie statt, zu welcher das Loos 500 Franks kostet, während der Haupttreffer $2\frac{1}{2}$ Millionen beträgt. Der Haupttreffer fiel dem General Gal. Cassola, dem gegenwärtigen Kriegsminister, zu. Cassola gelangte durch Zufall in den Besitz des Looses. Einige Freunde, die bei ihm zum Kartenspiel versammelt waren, hatten eine Subskription behufs Ankaufs des Looses veranstaltet und dasselbe als Hauptgewinn im Kartenspiel ausgesetzt.

Zug. Es haben sich hier auf beiden Enden der Absturzquelle neue Risse gezeigt: im Garten der Spillmann'schen Wirthschaft und am Hause des Kommandanten Weiß.

Bankwesen.

Mecklenburg-Schwerinsche Eisenbahn-Anleihe von 1870. Die nächste Ziehung findet Anfang Januar 1888 statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.

(Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen.)

Kindern unter 14 Jahren, welche in Fabriken beschäftigt werden, sind täglich zwei Arbeitspausen von je einer halben Stunde zu gewähren. (§§ 135, 136 der Gewerbeordnung.) Die Strafbarkeit des Fabrikanten wegen Uebertretung dieser Vorschrift wird nicht schon durch die Thatsache der Nichtbeobachtung der Pausen begründet. Es muß vielmehr noch ein schuldbares Verhalten hinzukommen. U. 4. Strafsenats R.-G. v. 30. September 1887.

Ein gewähltes und in Funktion getretenes Mitglied des Vorstandes einer eingetragenen Genossenschaft kann die strafrechtliche Verantwortlichkeit für seine Geschäftsführung nicht damit ablehnen, daß seine Wahl eine fehlerhafte und den Anforderungen des Gesetzes oder Statuts nicht entsprechende gewesen sei. Es kann auch nicht ohne Weiteres die durch die Wahl und deren Annahme vertragsmäßig auf bestimmte Zeit ihm übertragene Führung der Geschäfte einseitig niederlegen und ruhen lassen. (Genossenschaftsgesetz v. 4. Juli 1868, §§ 2, 17, 38.) U. 4. Strafsenats R.-G. v. 14. Okt. 1887.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 28. Dezember. Ministerialrath v. Jagemann ist heute nach Rom abgereist, um dem Papste ein Glückwunschschreiben und ein Jubiläumsgeschenk des Großherzogs zu überbringen.

Bern, 28. Dezember. Zwischen der Direktion der Nordostbahn und einer vom Bundesrathe abgeordneten Kommission ist heute ein Vertragsentwurf über den eventuellen Rückkauf der Nordostbahn vereinbart worden. Nach demselben bleibt der Sitz der Verwaltung in Zürich, der Preis der Erwerbung besteht voraussichtlich in 600 Frs. für die Prioritäten und 500 Frs. für die Stammaktien. Der Vertragsentwurf soll den Aktionären der Nordostbahn in einer am 21. Januar k. J. stattfindenden Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Paris, 28. Dezember. Kurz vor Beginn der Opernvorstellung brach ein heftiges Schornsteinfeuer aus, wodurch in unerklärlicher Weise der Saal ganz mit Rauch angefüllt wurde. Es war zwar keine Gefahr vorhanden, aber die Vorstellung mußte unterbleiben.

Sofia, 28. Dezember. Die Sobranje votirte das Einnahmebudget und genehmigte die mit den Vertretern der Bondholders in Konstantinopel geschlossene Konvention betreffend die Zahlung des rumelischen Grundzinses. Ferner wurde die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe von fünfzig Millionen zum Ankauf der Eisenbahnlinie Rustschuk-Varna und zur Vollendung der Eisenbahnlinie Zaribrod Vakarele statt. — Das Kriegsministerium hat die Lieferung von 15 Millionen Berdan-Patronen vergeben.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.

Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung

von

Ludwig Wechsler.

37)

Was kann man auf eine derartige Mittheilung erwidern? Meriadec und Daubrac gaben ihrem ungeheuchelten Erstaunen und höflichen Zweifel blos pantomimischen Ausdruck.

„Wie Sie wissen, wurde Kapitän Saint-Briac irrthümlicherweise verhaftet und auch in Haft behalten, da er sich weigerte, den Namen jener Frau anzugeben, die mit ihm in dem Thurm oben gewesen. Mein Anonymus theilte mir nun mit, daß jene Frau meine Frau gewesen sei."

„Dies ist denn doch eine schmähliche Verleumdung!" rief der wackere Meriadec aus.

„Er fügte noch hinzu, daß sich meine Frau zu einem Rendezvous zu ihrem Geliebten begebe und ich die Beiden, wenn ich wolle, heute zwischen drei und vier Uhr beisammen finden könne. Ich eilte hin und fand Herrn Saint-Briac allein. Von weitem aber hatte ich eine verschleierte Dame in das Haus gehen gesehen. Es entspann sich nun ein erregter Wortwechsel zwischen mir und meinem ehemaligen Freunde und als es beinahe schon zu Thätlichkeiten gekommen war, trat dieses Fräulein aus dem Nebenzimmer, in welches es sich versteckt hatte, als es mich läuten gehört."

„Sie, Rosa!" wandte sich Meriadec zu dem Mädchen. „Unmöglich!"

„Ja, ich!" erwiderte Rosa erstickten Tones.

„Ich kannte Fräulein Verdier nicht, ebensowenig, wie sie mich. Sie wissen ja, meine Herren, daß ich sie morgen zum erstenmal verhören sollte. — — Erst als sie vorhin in dieses Zimmer trat, erfuhr ich, wer sie sei und erfuhr auch sie, daß ich der Untersuchungsrichter bin. — — Dies alles erzähle ich Ihnen, damit Sie die Situation klar erfassen — — Das Fräulein erschien, wie gesagt, in der Thür und erklärte, daß ich mich im Irrthum befinde — — und daß sie die Geliebte des Herrn Saint Briac sei."

„Dies hätte sie gesagt?" fuhr Daubrac auf.

„Ja und soeben wiederholte sie es auch. Heute Nachmittag glaubte ich es, doch als ich erfuhr, daß ich es mit der Tochter des Thurmwächters zu thun habe, wollte ich es nicht mehr glauben. Ich machte ihr begreiflich, daß ihre Behauptung unhaltbar ist; ich trieb sie in die Enge, damit sie gestehe, daß sie blos aus Mitleid für eine Frau und aus Sympathie für einen Mann, dem sie beistehen wollte, sich einer Schuld angeklagt habe, an welcher sie keinerlei Theil hat. Alles vergebens. Sie wollte ihre erste Behauptung nicht widerrufen und ich mußte den letzten Versuch wagen. Ich wollte sehen, ob sie in Ihrer Gegenwart, meine Herren, ihre aus lauterem Edelmuth hervorgegangene Lüge nicht zurückziehen werde. Ich wünschte in ihrem Interesse, daß sie es thue, doch ob sie es nun thut, oder ob sie dabei verharrt, daß sie die Geliebte jenes Menschen ist, — meine Ueberzeugung steht einmal fest und die Verräther werden büßen. Ich erwarte nun, meine Herren, daß einer von Ihnen eine Frage an das Fräulein richte —"

Eine unendlich peinliche Stille trat ein.

Was immer Malverne auch gesagt hatte, so hoffte er doch noch, daß seine Gattin unschuldig sei und daß Rosa dies bezeugen werde.

Daubrac fühlte einen Sturm in seinem Innern, der blos seines Ausbruches harrte. Er liebte, also zweifelte er auch.

Meriadec, der ganz betäubt war, dachte nach darüber, ob er sich denn nicht in seinem Schützling getäuscht habe.

Und die arme Rosa, der blos die Wahl zwischen der Verachtung des geliebten Mannes und dem Todesurtheil der beiden Schuldigen blieb, hob verzweiflungsvoll den flehenden Blick zu ihren Freunden empor.

„Sie zögern, meine Herren," begann der Untersuchungsrichter neuerdings. „Sie zögern, weil es Ihnen leid thut, das Fräulein einer so peinlichen Probe zu unterziehen, — — weil Sie voraussehen, daß sie abermals lügen wird und Sie ihr die Schande ersparen wollen, vor Ihnen wiederholen zu müssen: ich bin die Geliebte eines Mannes, den ich kaum kannte; ich mißbrauchte schmählich die Gastfreundschaft des Barons Meriadec; ich bin der Freundschaft des Herrn Daubrac unwürdig —"

„Nein, nein — es ist nicht wahr!" rief Rosa wie gebrochen aus.

Dann aber, wie wenn sie den unwillkürlichen Ausbruch bereut hätte, warf sie sich wieder zurück und barg das Gesicht in beide Hände.

„Endlich!" sagte Malverne. „Ich wußte ja, daß die Wahrheit an's Tageslicht kommen wird. Jetzt habe ich nur noch die beiden Elenden zu züchtigen und —"

Er konnte nicht vollenden. Die sich im Hintergrunde des Zimmers befindliche Thür wurde unerwartet geöffnet und Odette erschien auf der Schwelle. Sie war bleich wie eine Leiche, doch nicht vor Furcht, denn ihre Augen sprühten Funken und sie trat hocherhobenen Hauptes ein.

„Ich habe Alles gehört," sagte sie. „Eine der beiden Elenden, die Sie züchtigen wollen, bin ich. Hier bin ich. Worauf warten Sie noch, um mich zu tödten?"

„Ehrvergessene!" rief Malverne aus.

Meriadec warf sich zwischen sie, während Rosa emporsprang und zu Daubrac flüchtete, der sie nicht von sich stieß. Er hatte einen Moment an ihr gezweifelt, es jedoch bereits bereut.

„Sie gestehen?" fragte Malverne wüthend.

„Meinen Sie etwa, ich werde zugeben, daß sich dieses edle Geschöpf für mich opfere? Ich danke es ihr sogar, daß sie mich zwingt, mit einer Situation zu brechen, vor welcher ich mich entsetze. Ich habe Sie geliebt, nun aber hasse ich Sie. Ich breche mit Ihnen aus dem Grunde in Gegenwart von Zeugen, um Sie zu zwingen, sich mit meinem Geliebten zu duelliren. Stirbt er, so sterbe ich auch. Doch hoffe ich, daß keiner von uns wird sterben müssen."

Bei derart aufgeregten Gemüthern hätte der Auftritt unbedingt mit einer Katastrophe enden müssen, doch hatte es das Schicksal, welches für die Schuldigen die gebührende Strafe vorbehält, anders beschlossen.

Der Bediente trat ein und ohne wahrzunehmen, was hier vorgeht, meldete er seinem Gebieter, daß der Polizeikommandant des Notre-Dame-Viertels unverzüglich mit ihm zu sprechen wünscht.

Es war das ein wirklicher Blitzableiter, der Allen erwünscht kam, vielleicht auch Malverne selbst, der dem Diener mit ziemlicher Ruhe sagte, er möge den Kommandanten hereinlassen.

Der pflichteifrige Beamte war nicht wenig erstaunt, als er sah, daß ihn Malverne in Gegenwart so vieler Fremden empfängt.

Die Untersuchungsrichter pflegen die Amtsgeschäfte nicht vor Fremden zu erledigen und hier waren zwei Frauen und zwei Männer zugegen, die er niemals noch vor sich gesehen.

„Sie können sprechen," sagte Malverne ohne Umstände. „Warum handelt es sich?"

„Um ein Verbrechen, welches dem Anscheine nach mit dem Mord von Notre-Dame im Zusammenhang ist. Ich habe einen Mann mit mir gebracht, der vor einer Viertelstunde verhaftet wurde."

Odette wünschte den Bericht des Polizeibeamten nicht mitanzuhören, der ohnehin kein Interesse für sie hatte. Sie kümmerte sich nicht darum, ob ihr Gatte den Mörder der vom Thurm hinuntergestürzten Frau entdeckte oder

Börsenbericht.

Stettin, 29 Dezember Wetter: trübe. Temp. — 0° R. Barom. 28" 2"'. Wind O

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 160—168 bez., per Dezember u. per Dezember-Januar 168 nom., per April-Mai 174—173,5 bez., 174,5 B. u. per Mai-Juni 176 B., 175,5 G., per Juni-Juli 177,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 115 bis 120 bez. per Dezember und per Dezember-Januar 118 G., per Januar-Februar 117,5 bez, per April-Mai 124,5—124 bez, per Mai-Juni 126 B., per Juni-Juli 127,5 B.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl unverändert per 100 Klgr. loko o. F. b. F. 48,75 B., per Dezember 47,5 B., per April-Mai 48,5 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 94,5 bez., loko o. F. 50er 47 G., do. 70er 31,4 bez, per Dezember und per Dezember-Januar verst. 94,5 nom., per April-Mai 98,5 nom, do. 70er 33,4 G.

Petroleum steigend, per 50 Klgr. loko 12,75 verz. bez.

Stettin, 20 Dezember 1887.

Bekanntmachung.

Zur Förderung und Erleichterung des **Neujahrsbriefverkehrs** ist es sehr erwünscht, daß von den hiesigen Einwohnern nach **Stettin** und den **Vororten Grünhof, Neutorney und Pommerensdorf** gerichtete **Neujahrsbriefe, Postkarten** und **Drucksachen**, deren Bestellung am 31. Dezember Abends oder am 1. Januar früh erfolgen soll, auch in diesem Jahre möglichst frühzeitig, spätestens bis zum 31. Dezember Mittags zur Auflieferung gebracht werden.

Die Absender haben derartige Briefe 2c., welche einzeln durch Postwerthzeichen frankirt sein müssen, in einen **Briefumschlag** 2c zu legen und diesen mit folgender Aufschrift zu versehen:

Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort
An das kaiserliche Postamt I. in Stettin.

Diese Umschläge sind entweder am Annahmeschalter der hiesigen Postanstalten abzugeben oder soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkasten zu legen

Mit der Auflieferung der Neujahrsbriefe in der vorbezeichneten Weise kann bereits **vom 26. Dezember ab** begonnen werden.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Cunio.

Nachdem die Gertrud-Kirche auf Veranlassung der Königlichen Polizei-Direktion zu Stettin am 2. Ostertage d. J. ihrer Baufälligkeit wegen gesperrt ist, hat sich ein Neubau derselben als nothwendig erwiesen, dessen Kosten auf rund 150,000 M veranschlagt sind.

Ein für den Bau disponibles Kapital besitzt die Kirche nicht, und da der Magistrat, als Patron der Kirche, nur zu einer Beisteuer von einem Drittel der Bausumme verpflichtet ist, so würde die wenig steuerkräftige Gemeinde mit Aufbringung der beiden andern Drittel (100,000 M) belastet werden müssen, durch deren Verzinsung und Amortisation die bisher gezahlte Kirchensteuer von 3 pCt. auf 25—30 pCt. anwachsen würde. Zur Verminderung dieser für die Gemeinde unerschwinglichen Last hat sich der Gemeinde-Kirchenrath zunächst an Seine Majestät den Kaiser mit der Bitte um ein allerhöchstes Gnadengeschenk gewandt, dessen Gewährung von der hiesigen Königlichen Regierung warm befürwortet ist.

Eine weitere Beihülfe ist von der nächsten Provinzial-Synode zu erwarten.

Angesichts dieser in Aussicht stehenden Unterstützungen ist es die dringende Pflicht der Gemeindemitglieder, nun auch ihre Opferwilligkeit für den angestrebten Zweck durch reichliche Spenden zu bethätigen Wir geben uns der Zuversicht hin, daß sie auch in diesem hochwichtigen Falle ihre werkthätige Liebe bewähren werden und wenden uns an sie und zugleich an alle Diejenigen, welche sonst die Nothlage unserer Gemeinde zu mindern und ein gutes Werk zu fördern bereit sind, mit der herzlichen Bitte, uns helfen und nach besten Kräften für unsern Kirchbau beisteuern zu wollen. Auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen.

Zur Empfangnahme von Beiträgen, über welche seiner Zeit öffentlich quittirt wird, sind alle Unterzeichneten, insbesondere unser Schatzmeister, Herr Kaufmann **A. Stacker**, Wallstraße Nr. 31. gern bereit. Die eingelaufenen Summen werden einstweilen bei der hiesigen städtischen Sparkasse zinsbar angelegt.

Stettin, im Dezember 1887.

Das Komitee
für den Bau der Gertrud-Kirche.

gez. **Poetter**, Generalsuperintendent
Sievert, Prediger. **Ambach**, Stadtrath.
Bock, Kaufmann. **Claussen**, Besitzer.
Fichtner, Inspektor. **Kempe**, Kaufmann.
Klütz, Kaufmann. **Meister**, Konsul.
Muetzell, Kaufmann. **Stacker**, Kaufmann.
Thime, Rektor. **Woltersdorff**, Kaufmann.
Zarges, Kaufmann.

nicht: sie war nur eingetreten, um das Mädchen, welches sich für sie geopfert, für unschuldig zu erklären.

Nach der Entfernung des Hausherrn war die Verstimmung im Salon nämlich noch größer geworden, als sie es vordem gewesen. Die Gäste entfernten sich nach einander. Sie witterten etwas in der Luft und fühlten, daß sie hier überflüssig seien. Auch Odette ahnte, daß etwas vorgehe und wollte nicht in Ungewißheit bleiben. Daß man ihren Gatten von seinen Gästen abberufen, schien ihr von übler Vorbedeutung und sie beschloß nachzusehen, wer hier ist, selbst wenn sie ihren Gatten durch ihr Erscheinen stören sollte.

Der Bediente hatte die rückwärtige Thür des Arbeitszimmers nicht ganz geschlossen und als Odette vor derselben anlangte, meinte sie die Stimme des Mädchens zu erkennen, welches sie Nachmittags in der Wohnung des Kapitäns gesehen. Sie lauschte also.

Gar bald hatte sie die Ueberzeugung gewonnen, daß Alles verloren sei und ihr Entschluß war rasch gefaßt: sie rechtfertigt das Mädchen, bricht mit ihrem Gatten in Gegenwart von Zeugen und eilt sodann zu Jacques, um mit ihm zu entfliehen.

Im entscheidenden Augenblick trat sie also in das Zimmer. Nun aber hatte sie hier nichts mehr zu thun und sie zog sich zurück, nachdem sie Rosa die Hand gereicht hatte, die die ihrige nicht zu verweigern wagte.

Ihr Gatte ließ sie gehen. Was hätte er auch jetzt mit ihr in Gegenwart des Polizisten bezweckt, der dem vorangegangenen Auftritt ohnehin nicht beigewohnt? Rosa und deren beide Freunde waren wohl zugegen, doch hatte er ja vor diesen nichts mehr zu verheimlichen und er wußte, daß er auf ihre Sympathie und Diskretion rechnen könne.

Er befolgte das Beispiel des heldenmüthigen Feldherrn, der erfährt, daß sein Bruder gefallen ist, seinen Schmerz aber unterdrückt und seine Truppen zu einem neuen Sturm führt.

Er vergaß für einen Augenblick die Verräther, die er züchtigen wollte und wurde abermals der strenge Untersuchungerichter.

„Tragen Sie mir die Angelegenheit vor," sprach er mit einer Ruhe, die Meriadec und Daubrac in Erstaunen versetzte.

„Zwei Polizisten, die durch die Cassette-Gasse gingen, erblickten eine alte Frau, die um Hülfe rief. Die Polizisten begaben sich in das betreffende Haus und gewahrten einen Mann, der mittelst einer Strickleiter von einem Fenster des Stockwerks herabstieg. Sie nahmen ihn fest und brachten ihn zu mir. Auf mein Befragen antwortete der Verhaftete mir, er heiße Jean Fabreguette und — —"

„Gottlob! er ist also nicht todt!" murmelte Meriadec.

„Er behauptete, daß er der Freund des betreffenden Hauseigenthümers sei und daß er in dem Zimmer, durch dessen Fenster er eingedrungen, den Leichnam eines Kindes gefunden habe. Ich meinte anfänglich, es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben und bin auch jetzt noch nicht sicher, daß er es nicht ist, da er mir eine schier unglaubliche Geschichte erzählte. So viel scheint aber sicher zu sein, daß nicht er den Mord in der Cassette-Gasse begangen hat. Ich habe ihn deshalb auch mit mir gebracht —"

„Ist er da?"

„Ich ließ ihn von zwei Polizisten bewacht in einem Miethwagen vor dem Hause unten."

„Lassen Sie ihn heraufkommen."

Der Polizei Inspektor ging hinaus, während Malverne, nachdem er Rosa und deren Freunde zum Bleiben aufgefordert, sagte:

„Ich reiche heute meine Demission noch nicht ein. Vorerst will ich mit den Mördern und hernach mit den Verräthern ein Ende machen. Sie werden mir hoffentlich hierbei behülflich sein und schweigen."

Niemand sprach ein Wort. Daubrac und Meriadec fühlten, daß man hier nur schweigen könne. Rosa aber dachte mit Schaudern daran, was dieser Gatte mit seiner Frau machen werde.

Als Fabreguette in das Zimmer trat, sah er eher einem wilden Menschen als einem zivilisirten Pariser ähnlich: auf dem wirr zerzausten Haar saß keine Mütze, seine Kleider waren zerdrückt, verbrannt, zerfetzt. Seine Freunde würdigte er keines Grußes, da er ihnen zürnte, daß sie Sascha hatten tödten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 58 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	8 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Vrm.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg Stargard	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 38 M. Nm.
Berlin, Eberswald, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 59 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	11 U. 50 M. Abd.